

Vorletzter So. im Kirchenjahr 2015

Predigt über Lukas 19,11-27

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen!

Predigttext:

Als sie nun zuhörten, sagte er ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. Und er sprach: Ein Fürst zog in ein fernes Land, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! Seine Bürger aber waren ihm Feind und schickten eine Gesandtschaft hinter ihm her und ließen sagen: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Und es begab sich, als er wiederkam, nachdem er das Königtum erlangt hatte, da ließ er die Knechte rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was ein jeder erhandelt hätte. Da trat der erste herzu und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund eingebracht. Und er sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte. Der zweite kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erbracht. Zu dem sprach er auch: Und du sollst über fünf Städte sein. Und der dritte kam und sprach: Herr, siehe, hier ist dein Pfund, das ich in einem Tuch verwahrt habe; denn ich fürchtete mich vor dir, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht angelegt hast, und erntest, was du nicht gesät hast. Er sprach zu ihm: Mit deinen eigenen Worten richte ich dich, du böser Knecht. Wusstest du, dass ich ein harter Mann bin, nehme, was ich nicht angelegt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe: warum hast du dann mein Geld nicht zur Bank gebracht? Und wenn ich zurückgekommen wäre, hätte ich's mit Zinsen eingefordert. Und er sprach zu denen, die dabeistanden: Nehmt das Pfund von ihm und gebt's dem, der zehn Pfund hat. Und sie sprachen zu ihm: Herr, er hat doch schon zehn Pfund. Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat. Doch diese meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde, bringt her und macht sie vor mir nieder.

Liebe Gemeinde!

Es war kurz vor halb 6, als es an der Tür klingelte. Der Geschäftsmann wurde aus dem Schlaf gerissen. An der Tür die Steuerfahndung. Sie würden die kommenden 2 Stunden sein Haus durchstöbern, um alles zusammenzutragen was er wusste: Er hatte Millionen hinterzogen. Alles was die Fahnder suchten, waren Beweismittel die belegten: Der Mann ist von Rechts wegen schuldig! Und er wusste: Jeder Richter wird das erkennen.

Auch das Thema des Sonntages ist ein Gericht. Doch findet es nicht in einem Gerichtssaal dieser Erde statt, sondern im Gerichtssaal Gottes. Eben in diesem werden alle Menschen Rechenschaft ablegen. Davon berichtet unser Gleichnis. Wir können es so zusammenfassen:

Jesus wird wiederkommen, um Rechenschaft zu fordern von

- Ungläubigen
- und Gläubigen

Jesus selbst ist es, der Rechenschaft fordert. Doch woher wissen wir, dass Jesus der Fürst in diesem Gleichnis ist? Wir wissen es, weil der Begriff, der hier steht, „einer von edler Geburt“ bedeutet. Dies trifft auf Jesus – als Gott-Mensch zu. Und er ist es, vor dem sich am Jüngsten Tage alle Menschen – Gläubige wie Ungläubige verantworten müssen. So, wie es in diesem Gleichnis geschieht.

Jesus kommt wieder, um Rechenschaft zu fordern von Ungläubigen

Die, die wagten dem Fürsten nachzurufen: *Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche*. Das war genau das, was die Selbstgerechten Jesus gegenüber ausdrückten. Ja, Pharisäer und Schriftgelehrte brachten Jesus gegenüber offen ihre Ablehnung zum Ausdruck, die deutlich machte: *Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!* Am Ende des Gleichnisses aber spricht Jesus über diese Feinde Jesu ein deutliches Urteil: *Diese meine Feinde, die nicht wollten, dass ich ihr König werde, bringt her und macht sie vor mir nieder*. Für *niedermachen* könnten wir auch übersetzen: *abschlachten!*

Und wir empfinden es als grausam und furchtbar, dass Jesus im Gleichnis einen solchen Befehl ausspricht! Wenn wir abschlachten hören, dann stellen sich uns die Nackenhaare auf, weil vor unseren Augen ein bestialisches Gemetzel abläuft. Das klingt so, als wenn die Feinde Christi damit ausgelöscht sind. Tatsächlich aber passiert nach dem jüngsten Gericht noch etwas viel Schlimmeres: Ein Abschlachten ohne zu sterben an dem Ort, den die Bibel aufgrund ihrer Qual „die Hölle“ nennt. Und wir mögen es als ungerecht empfinden, wenn Gott Menschen an diesen Ort verbannt. Dabei gibt er den Menschen nur das, was sie ihr Leben wollten: Ein Leben ohne Gott.

Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche. Das ist genau das, was in der Hölle passiert. Dort ist Gott nicht mehr – dort übt er keinerlei Herrschaft mehr aus. Dort regiert nur noch Satan in gewissenloser Gewaltherrschaft.

Prüfen wir uns selbst, erschrecken wir! Findet sich nicht auch in uns einiges an Rebellion gegen Gott? *Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche*. Hat uns dieser Gedanke nicht auch schon beschlichen? Wenn Gott uns etwa durch sein Wort zurechtbringen will ganz gleich auf welchem Bereich unseres Lebens? Denken wir etwa an den Bereich des 6. Gebotes. Oder denken wir an unsere Vergebung gegenüber Mitmenschen. In diesem Bereich sagt Gott sehr klar: Ganz gleich, was war: Sei Du derjenige, der hingeht zum Nächsten.

Und wir wissen ganz genau: Wenn Jesus nach dem messen würde, was wir tun oder unterlassen, so würde kein Mensch vor Gott leben können! Wenn uns schon der Gedanke „ich möchte nicht, dass Gott in mein Leben hineinredet“ aus Gottes Gegenwart verbannt. Dann haben wir keine Chance!

Dann sind wir die, über die Gott urteilt: Macht sie vor mir nieder! Denn das Urteil von Rechts wegen heißt: „Schuldig!“ und „Verdammungswürdig!“

Doch welche Rettung – welche Botschaft. Als der Vater in Ewigkeit ausrief: Lasst die Menschen leben – nehmt lieber meinen eigenen Sohn! Besser er wird abgeschlachtet, als dass nur ein einziger Mensch von mir getrennt sein muss! Das ist doch das Evangelium! Die Strafe trifft nicht uns, sondern seinen Sohn! Deshalb ergeht ein neues Urteil über jeden einzelnen Menschen auf diesem Planeten: „Gerecht!“ und „Schuldlos!“ Alle, die nun dieses Rechtfertigungsurteil auf ihre eigene Person beziehen, sind gerettet.

Das sind die, die es glauben – die ...

Gläubigen, von denen Jesus am Ende der Zeit auch Rechenschaft fordern wird!

So wie wir es im Gleichnis gehört haben: *Und es begab sich, als der Fürst wiederkam, ..., ließ er die Knechte rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was ein jeder erhandelt hätte.*

Was meint aber das Geld? Was ist dieses Pfund, mit denen seine Knechte abreiten sollen, bis Christus wiederkommt? Wir finden die Lösung, wenn wir wissen, was jeder Gläubige in gleicher Menge besitzt! Es nicht Glauben oder Erkenntnis. Denn diese können sehr unterschiedlich sein. Aber alle wahren Christen besitzen die Gleiche Menge an Evangelium. Genau die gleiche Dosis: Den einen Jesus Christus, der ihre gesamte Schuld getragen hat.

Damit aber sind auch wir Christi Knechte. Denn auch wir bekennen die befreiende Botschaft: Jesus hat meine Schuld vergeben. An dieser Botschaft aber hängt zugleich der Auftrag Jesu: *Handelt damit, bis ich wiederkomme!*

Nun – was meint das Handeln mit dem Evangelium? Es ist nichts anderes, als es zu gebrauchen. Es in Wirkung zu setzen! Doch Jesus unterscheidet im gehörten Gleichnis die Gläubigen in zwei Gruppen: In solche, die dem Gebot Christi folgen und mit dem Evangelium „handeln“. Die die frohe Botschaft arbeiten lassen – sie benutzen und anwenden. Und solche, die dem Gebot Christi nicht folgen und eben nicht mit der guten Nachricht handeln.

Letztere Gruppe fasst Jesus in seinem Gleichnis am Beispiel des „bösen Knechtes“ zusammen. Ihm wollen wir uns jetzt zuerst zuwenden. Was war sein genaues Problem, das ihn bei seinem Herrn in Ungnade fallen ließ? So, dass ihm am Ende auch das genommen wurde, was er hatte? Übertragen war es das: Er benutzte das Evangelium nicht. Er wendete es nicht an! Er gebrauchte nicht, was Jesus ihm geschenkt hatte. Jesus hatte ihm – aus freien Stücken seine Botschaft anvertraut. Er aber machte von Jesu Vergebung nicht in segensreicher Weise Gebrauch.

Er entspricht der Art von Mensch, der die Bibel im Schrank hat – ohne sie zu nutzen. Er ist ein Christ, der meint, er könne das Evangelium haben, ohne dass es sein Leben beeinflusst. Er meinte offensichtlich: Ich lebe mein Leben – Jesu Vergebung ist mir ja sicher!

Wo stehen wir an dieser Stelle? Meinen wir nicht auch gelegentlich, wir könnten Christen bleiben, auch wenn wir das Evangelium nicht auf uns anwenden.

Jesus aber zerstört solches Denken! Es funktioniert ebenso wenig, wie wenn wir meinen, unsere Muskeln behielten auch dann ihre Kraft, wenn wir sie nicht gebrauchten. Dass das nicht geht, hat schon jeder erfahren, der sich mal etwas gebrochen hat und einen Gips tragen musste.

Leben wir nicht aus dem Evangelium – aus Jesu Versöhnung – dann wird es auch über uns heißen: *Nehmt das Pfund von ihm!* Wann geschieht das? Wann nimmt der Herr Christus das Evangelium einem Menschen, der es nicht gebraucht? Nun – tatsächlich nimmt es der Herr Christus gar nicht selber ab. Man könnte fast sagen: Einer, der das Evangelium nicht gebraucht, der gibt es selber her. Er gibt es zurück, weil er den Wert nicht für sich erkannt hat. Denn hätte er seinen Schatz erkannt, hätte er von ihm Gebrauch gemacht! Dieses Verlieren des Vergebungstrostes geschieht sicher schon zu Lebzeiten. Offenbar aber wird es werden – wenn im ewigen Gerichtssaal einen solchen Menschen Furcht vor seinem Schöpfer überfällt. Furcht, weil er nicht weiß, wie und mit was er sich verteidigen soll. Das Evangelium, das ihn freigesprochen hätte, kennt er dann freilich nicht mehr!

Jesus zeigt uns also deutlich: Machst Du vom Evangelium keinen Gebrauch mehr, dann hörst Du auf, Christ zu sein.

Wie aber sieht das Arbeiten mit dem Evangelium aus, das Christus sucht und mit dem ewigen

Leben belohnt? Die Antwort gibt uns unser Katechismus im Amt der Schlüssel. Genauer im so genannten „Löseschlüssel“. „Löseschlüssel“, weil durch das Vergeben der Sünde, der Himmel „aufgeschlossen“ wird. Dieses Gebrauchen des Schlüssels geschieht in der Weise, dass wir anderen Menschen das Evangelium zusprechen. Ihnen zusagen: Dir sind Deine Sünden vergeben!

Aber kann ich das immer und in jedem Fall, wenn mein Ziel die Rettung des Nächsten sein soll? Nein. Jesus hat uns das Evangelium zur Verwaltung anvertraut. Er möchte, dass wir demjenigen, der seine Not und Stellung vor Gott erkannt hat, die Vergebung zusichern. Er möchte aber auch, dass wir denjenigen, der seine Not leugnet, nicht in falsche Sicherheit bringen. Denn für solche Sünder trifft zu, was in Hebräer 10,26+27 steht:

„Wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein andres Opfer mehr für die Sünden, sondern nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird.“

Im Klartext heißt das: Menschen, die vom Gesetz kein Gebrauch machen wollen, haben den Segen nicht, den das Evangelium verheißt! Denn sie wollen sich ja gar nicht von Gottes Wort zurecht helfen lassen. Eigentlich wollen sie gar nichts von Gott wissen. Damit bringen sie das Gleiche zum Ausdruck wie die Ungläubigen: *Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!* Die Verwaltung des Evangeliums, das Menschen zum Himmel führt. Das ist es, was Jesus wollte, als er zu seinen Knechten sprach: *Handelt mit dem Pfund, das ich Euch anvertraut habe!* Wie steht es da um unsere Evangeliumsverwaltung? Ein ehrlicher Blick in den Spiegel hilft uns zu prüfen, ob wir das Evangelium segensreich verwalten! Wie gehen wir etwa innerhalb der Gemeinde mit dem Evangelium um? Gebrauchen wir es zu leichtfertig? Vergeben wir Menschen ihre Sünde, die vor Gott noch besteht? Vielleicht im Bereich von gelebter Sexualität neben oder vor der Ehe? Oder wie gebrauchten wir das Evangelium in Blick auf Menschen, die uns unbequem sind?

Sind wir vielleicht versucht ihnen die Vergebung zu verschweigen, weil wir meinen, sie hätten sie nicht verdient?

Wenn Jesus jetzt bei dir klingelt – was für Beweismittel wird er im Haus deines Inneren finden? Belege für falsch gebrauchtes Evangelium? Belege für zum Schweigen gebrachte Umkehrrufe Gottes? Belege mit der Aufschrift: *Ich will nicht, dass Gott über diesen Winkel meines Herzens herrsche?*

Welch vernichtende Wahrheit: Gott findet genügend Beweismittel um uns nicht nur lebenslänglich – sondern ewig von seiner Gegenwart auszuschließen!

Doch welche Befreiung, als Jesu Ruf durch den himmlischen Richtsaal dringt: *Vater – die Schulden habe ich mit meinem Blut bezahlt! Er hat nichts mehr, was Du ihm anrechnen kannst! Du findest bei ihm keine Beweismittel mehr, weil sie durch mein Kreuz vernichtet sind!*

Das ist der Freispruch! Dieser gilt Dir und mir! Machen wir von ihm Gebrauch! Nicht erst irgendwann – sondern heute und jetzt! Deshalb lasst uns auf Gottes Wort hören – es ernst nehmen und anwenden. Weil wir wissen: Unser Vater will uns aus purer Liebe auf dem richtigen Weg führen! Doch zeigen wir auch anderen ihre Schuld, damit sie nach dem suchen, der sie ihnen abnimmt. Und bitten wir Gott darum, dass sie Jesus als ihren Erlöser erkennen. Tun wir das, sind wir in Jesu Augen treue Verwalter des Evangeliums.

Lasst uns beten!

Danke, dass du uns dein Wort anvertraut hast. Gib uns Deinen Geist und Mut es anzuwenden.

Zeige du selbst uns unser Versagen und unsere Schuld. Und dann lass uns deine Versöhnung hören und glauben.

Hilf, dass wir sie auf uns beziehen und erkennen: Ja, sie gilt auch mir! Ja, weil wir Deine Kinder sind, verändere uns, dass wir gerne treue Verwalter deines Evangeliums sind! Amen.

Ihr aber, meine Lieben, erbaut euch auf den allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und betet und behaltet euch in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben. Amen.

Wochenspruch: *„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“* (2 Korinther 5,10)